

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Abz.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pf.; amtlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Kellame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwanagsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörnisdorf, Bretinig, Hauswalbe, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbitmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 201

Freitag, den 29. August 1930

82. Jahrgang

Beschlüsse des Reichsrates

Genehmigung der Durchführungsbestimmungen zur Gemeindevotverordnung

Der Reichsrat stimmte den Durchführungsbestimmungen für die Erhebung der durch die Notverordnung des Reichspräsidenten geschaffenen Gemeindebesitzsteuer-, Gemeindegetränksteuer und Bürgersteuer zu.

Bereits bestehende Biersteuern bleiben solange in Kraft wie die in ihnen vorgesehenen Sätze nicht geändert werden, ihre Erhöhung über die in der Notverordnung festgesetzten Sätze ist nicht statthaft. Die Erhebung der Gemeindegetränksteuer ist nur zulässig, wenn bereits die Gemeindebesitzsteuer erhoben wird.

Die Bürgersteuer wird je zur Hälfte am 10. Januar und 10. März fällig. Sie wird erhoben durch Einbehaltung eines Lohnanteiles oder bei der Veranlagung zur Einkommensteuer von den Steuerpflichtigen, die sowohl dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen, wie auch veranlagt werden, zum Teil durch Einbehaltung eines Lohnanteiles, zum Teil bei der Veranlagung.

Für die erst vom Rechnungsjahr 1931 ab wirksam werdende Verdoppelung der Gemeindebesitzsteuer und der Bürgersteuer mit den Realsteuern bleibt der Erlaß weiserer Durchführungsbestimmungen vorbehalten. Die jetzt vom Reichsrat beschlossenen Bestimmungen treten rückwirkend ab 28. Juli 1930 in Kraft.

Annahme fand auch die Ausführungsverordnung zum neuen Weingesetz. Schließlich genehmigte der Reichsrat noch die von der Reichsbahn beantragte Mündelsicherheit von Reichsbahnfahrplanweisungen.

Untersuchungen zum Preisabbau.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates legte am 28. August seine Verhandlungen über die Fragen der Preisbindung fort. Es wurden zwei Arbeitsausschüsse mit je 12 Mitgliedern gebildet, von denen der erste Ausschuss zuerst die Frage der Baustoffe und sodann die Fragen von Kohle, Kali, Eisen, Erbstoffen, Düngemitteln usw., der zweite Ausschuss die Preisprobleme der Markenartikel unter Heranziehung von Sachverständigen und Interessenten behandeln soll.

Die Herbstübungen der deutschen Flotte.

Der neue Kreuzer im Gefecht. — Fernlenkschiff „Zähringen“ als Gegner.

Kiel. In der Kieler Bucht fand in diesen Tagen das Flottenartillerie-schießen statt, das am Ende jedes Ausbildungsjahres erfolgt. Neben den Linienschiffen „Schlesien“, „Hannover“, „Schleswig-Holstein“ und „Seydlitz“ nahm auch der neue Kreuzer „Königsberg“ an den Übungen teil, der in seiner schnittigen Form mit den modernen Deckaufbauten neben den längst überalterten Großkampfschiffen zierlich und elegant wirkt. Die „Königsberg“ mit ihren 6000 Tonnen bedeutet technisch fast die Vollendung, denn alle Erfahrungen des Krieges und der folgenden Jahre fanden bei dem Bau des Schiffes Verwendung. Die modernen Maschinenanlagen — 65 000 PS — ermöglichen eine Geschwindigkeit von nicht weniger als 32 Seemeilen.

Das Artillerie-schießen begann nördlich des Feuerschiffes „Kiel“. Der „Gegner“ für die „Königsberg“ war das Fernlenkschiff „Zähringen“, das in klarer Sicht in voller Fahrt heraufkam. Die „Königsberg“ schoß sich schnell gut ein, so daß die „Zähringen“ sich schnell einnebelte. Durch Aufblühen von Raketen an Bord des Zielschiffes, die ebenfalls drahtlos entzündet wurden, wurde Feuererwidern markiert.

In einem Nachkampf wurden die Linienschiffe „Schlesien“ und „Hannover“ von Torpedobooten angegriffen,

die durch Scheiben markiert waren. Sämtliche Schiffe waren vollständig abgeblendet. Gegen 10 Uhr abends sichtete die „Schleswig-Holstein“ am Steuerbord in etwa vier Kilometer Entfernung das angreifende Torpedoboot. In der nächsten Sekunde trachte eine Salve und etwa 500 Meter über dem Meeresspiegel explodierten die Leuchtgranaten, die Leuchtbomben an Fallschirmen herniedergleiteten ließen. Die Oberflächendes Meeres war in helles Licht getaucht. In der nächsten Sekunde schoß sich die Artillerie auf die Gegner ein, und bereits die zweite Salve machte die Schiffe gebrauchsunfähig.

Das alte Linienschiff „Zähringen“ ist ein technisches Wunder. Es manövriert gleich einem Soldaten auf dem Exerzierplatz, wenn seine hochempfindlichen elektrischen Apparate die von dem Schnellglepper „Blitz“ ausgehenden drahtlosen Befehle empfangen. Damit die Granaten ihm nicht schnell den Garaus machen, ist sein Bauch bis unter das Deck mit Kort gefüllt, so daß es praktisch unsinkbar ist.

Der beste Richtkanonier der deutschen Flotte.



Matrose Kadow, der jetzt auf dem Kreuzer „König“ Dienst tut, hat die besten Leistungen als Richtkanonier der deutschen Flotte aufzuweisen. Die Leistungen des Matrosen, der in der Schiffsartillerie-Schule in Kiel zum Waffenleitmann ausgebildet wurde, sind um so höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß die heutigen komplizierten Feuerleitgeräte ein besonders hohes Maß von Geschicklichkeit bei ihrer Bedienung erfordern.

Zur Finanzierung der Roggenstützung.

Dem „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ wird von der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste geschrieben: Das Berliner Organ des Reichs-Landbundes behauptet anlässlich des Abschlusses eines neuen Kreditvertrages zwischen der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft m. b. H., der Getreide-Industrie- und Kommission A. G. und einem Bankensortium habe die Stellung der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste innerhalb dieses Bankensortiums eine Veränderung erfahren. Diese Behauptung ist unrichtig. Vielmehr stellt nach wie vor das die Getreide-Industrie- und Kommission A. G. finanzierende Bankensortium allein auch die Roggenstützungskredite zur Verfügung. Die einzige Abweichung des neuen Kreditvertrages von dem bisherigen besteht darin, daß der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft m. b. H. die Erlaubnis erteilt ist, 33 1/2 v. H. der von ihr bewegten Roggenmenge nicht über die Getreide-Industrie- und Kommission A. G., sondern auch über andere Stellen anzukaufen und zu verkaufen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich verpflichtet, aus der freien Quote weder verbindliche Kontingente zu erteilen, noch dritten Stellen günstigere Bedingungen zu gewähren als der Getreide-Industrie- und Kommission A. G.

Vor dem Ausbruch der Revolution in Argentinien?

New York. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, daß eine Revolution gegen Präsident Frigones im Gange ist. Die Regierung hat scharfe Abwehrmaßnahmen ergriffen und zahlreiche Truppen in La Plata, etwa 45 Kilometer von Buenos Aires zusammengezogen, um nötigenfalls in Buenos Aires einzurücken.

Arbeitslos — und was weiter?

Die Arbeitslosigkeit ist am deutschen Leibe eine Wunde, die immer breiter wird und täglich stärker blutet. Mit Sorgen müssen wir dem kommenden Winter entgegensehen. Es ist uns kein Trost, wenn wir wissen, daß auch in England, Polen und Amerika die Arbeitslosenheere wachsen. All denen, die im wirtschaftlichen und staatlichen Leben mitbestimmend stehen, ist eine große Verantwortung auf ihre Seele gebunden. Die Frage, wie man dem Jammer der Arbeitslosigkeit entscheidend begegne, kann gar nicht ernst genug genommen werden. Doch soll von all den geselligen und wirtschaftlichen Lösungsversuchen hier nicht die Rede sein, sondern wir möchten von den Menschen reden, die von dieser Not erfaßt sind, und uns fragen, was die anderen, die nicht unmittelbar betroffen sind, ihr gegenüber etwa tun können.

Es ist nun sehr schwer von dem Erleben der Arbeitslosigkeit in der Arbeiterklasse zu reden. Man wird hier vor allem zwischen jugendlichen Arbeitern und den älteren, namentlich den verheirateten unterscheiden müssen. Die Versuchungsgefahren sind für die Jugendlichen zweifellos mächtiger. Die meisten jungen Erwerbslosen sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit ohne den erzieherischen Einfluß des Vaters aufgewachsen. Sie fühlen sich umwoben von allen Seiten und haben die eigentliche Schule der Jugend nur in der Arbeitsstätte erfahren. — Bei vielen der Älteren ist zunächst zu beobachten, daß ihnen das Geschehen ihr altes Weltbild erschüttert. Es wird ihnen lechlich alles in Frage gestellt. Es ist, als fange es überall an zu knistern wie vor einem drohenden Einsturz. Sie fangen an aufzuhorchen und an die schlimmsten Deutungen zu glauben, sie sind in Gefahr, Demagogen zu verfallen, die die Arbeitslosigkeit als gewollte Plage bezeichnen. Oft kann man beobachten, wie ein wilder Zorn aufglüht, der in Verzweiflung endet. Das geistige Wachsein läßt nach. Was gehen ihn, den Ausgestoßenen, denn diese Dinge überhaupt noch an, von denen in den Büchern die Rede ist und von denen die Vorträge allerhand behaupten? Sind nicht alle Verträge von dieser Welt verlogen, wenn es in Wahrheit so sinnlos zugeht? Und oft muß man beobachten, wie die düstere Verbitterung die Leidenden selbst einander entfremdet. Die Empfindlichkeit wächst, namentlich den eigenen Familiengenossen gegenüber, das harmloseste Wort wird als Vorwurf genommen. Und manch einer, der in den Jahren geregelter Arbeit sich innerlich zusammennahm und eine saubere Linie einhielt, läßt sich gehen, weil ja doch alles gleich ist, und erlegt den mancherlei Versuchungen, die in den leeren Arbeitslosentagen mit besonderer Eindringlichkeit raunen.

Was haben nun die anderen diesen Erscheinungen gegenüber zu tun? Sie sollen vor allen Dingen erkennen, daß diese Arbeitslosigkeit auch ihre Angelegenheit ist. Wer den Zusammenhang von Wirtschaft und Volk erkennt hat, der weiß, daß die Arbeitslosen für uns alle stehen. Sie sind die Verwundeten in einem Wirtschaftskampf, der eine Sache aller Deutschen ist. Die Arbeitslosigkeit ist die deutsche Volksnot, und jeder hat sich irgendwie in Reich und Glied zu stellen. Es ist nötig, hier eine Atmosphäre des Begreifens zu schaffen. Der Lehrer in der Schule und der Pfarrer auf der Kanzel, jeder Deutsche, der irgendwie die Zusammenhänge erkannt hat, muß an dieser Atmosphäre wehen.

Die Verbindung des einzelnen Arbeitslosen mit der Gesamtheit, die ehemals durch die Arbeit vollzogen wurde, ist abgeschnitten. Wenn sie nunmehr nicht durch Verstehen und Mittragen von den anderen wieder aufgenommen wird, dann ist der Erwerbslose verlassen und vereinsamt. Vor allem gilt es, gegen die Ansicht kämpfend aufzutreten, als seien die Arbeitslosen an ihrem Schicksal selber schuld. Hier wäre die Verallgemeinerung eine fürchterliche Sünde. Die deutsche Arbeiter- und Angestelltenklasse ist arbeitswillig bis hin zur Arbeitsfreudigkeit. Wir alle müssen jedes Wort und jeden Gedanken hüten, um nicht durch ungerechte Anklage schuldig zu werden.

Es wird Aufgabe aller derer sein, die diese Not als Volksnot begriffen haben, die Arbeitslosen in den Bereich des Verstehens und der Sorge zu ziehen, die auch das herbe Gesicht sinnvoll beleuchten und zu überwinden versuchen. Man muß deutlich aussprechen, wie kein Mensch darum aus dem Sinn des Lebens herausgeschleudert ist, weil er keine Arbeit hat. Vor allem: Keine Erkenntnis von der Notwendigkeit staatlicher und kommunaler Maßnahmen, von den geselligen Verordnungen und dem Eingreifen freier Organisationen darf uns verhindern, selber, ganz persönlich etwas zu tun. Es darf keinem Menschen wohl sein, der eine sichere Stellung genießt und hier nicht handelt. Wir müssen dem einzelnen Arbeitslosen nachgehen, namentlich den ausgesteuerten Familienvätern, die am Verzweifeln sind. Wir müssen die

